

Newsletter 05/2025

Wir haben Neuigkeiten!

Unsere heutigen Themen



Living Seeds auf dem Markt mit Sina

Als Inhaberin von "The Beauty of Homeland" nimmt Sina Living Seeds mit auf die Märkte in ihrer Region.



Saatgut und Biodiversität: Lösungen aus der Natur

Neue Forschung zeigt, wie Wildgerste und Mischkulturen Pflanzen stärken und den Klimawandel abfedern können.



Irreführung bei der Kennzeichnung von Lebensmitteln

NGT-Deregulierung bedroht Transparenz und Wahlfreiheit – wir fordern Kennzeichnung und keine Patente!

Living Seeds auf dem Markt mit Sina unter dem Namen "The Beauty of Homeland"

Im Rahmen des Newsletter-Formates "Aus den eigenen Reihen" erzählt Sina heute von ihren Markttagen:

Hallo Zusammen, ich freue mich, dass Stefan mich gefragt hat, ob ich nicht ein paar Worte über "The Beauty of Homeland" für den Newsletter schreiben möchte.

The Beauty of Homeland steht für das Gefühl von Zuhause und des Ankommens – warm, ehrlich und geerdet. Ich glaube daran, dass echte Verbundenheit dort entsteht, wo Menschen bewusst genießen, etwas mit den eigenen Händen erschaffen und im Einklang mit der Natur leben.



Wir stehen für Regionalität, Ressourcenschonung und Vertrauen. Für Handarbeit, Herzblut und den Wunsch, dass die Schönheit des Einfachen wieder Platz in unserem schnelllebigen Alltag findet. Mit viel Liebe fertige ich handgemachte Produkte und Erzeugnisse: von erlesenem Obst und Gemüse über selbst eingekochte Marmeladen, Kräuter und Nudeln bis hin zu Makramee-Kunstwerken und Blumenkränzen, die Natürlichkeit und Ruhe ausstrahlen. TBOH ist eine Einladung, sich zu erinnern. An das Ursprüngliche, das Echte. Die Produkte verkaufe ich per Direktvermarktung auf Märkten und arbeite aktuell an der Entwicklung eines eigenen Onlineshops.

Vor wenigen Wochen erreichte mich ein Paket mit Saatguttütchen und einem hochwertigen Holzaufsteller. Somit gehen nun auch die "lebenden Samen" mit auf die Märkte, um das Bewusstsein für samenfestes Saatgut zu stärken. Ich freue mich auf den Austausch mit Marktbesuchern und Interessierten.

In naher Zukunft werde ich einige große Meilensteine mit TBOH erreichen. Die Planung des Onlineshops läuft auf Hochtouren sowie die Erweiterung des Sortiments. Dieses Jahr bewirtschaftete ich zum ersten Mal einen Acker, auf dem mein eigener Hafer wächst, um daraus unter anderem Haferflocken herzustellen. Zuvor betrug meine Maßeinheit lediglich "Beete mit ein paar Metern Lauflänge" - nun spreche ich von Hektar. Für jemanden, der nicht aus einer landwirtschaftlich geprägten Familie abstammt ein großer Wandel, der neugierig macht, aber gleichzeitig so viel Ungewisses mit sich bringt. Ich bin gespannt, wohin diese Reise noch führt.

Liebe Grüße, Sina



Für die nächsten Newsletter suchen wir weitere **Saatgut-Geschichten**. Wie begleitet Lebende Samen Ihren Alltag? Schicken Sie uns gerne Ihre Geschichte per Mail an info@lebendesamen.bio.

Saatgut und Biodiversität: Lösungen aus der Natur

Liebe Mitglieder und Begleiter von Lebende Samen e.V.,

Wir möchten Ihnen zwei wichtige Arbeiten aus der Pflanzenzüchtung vorstellen, die richtungsweisend für die biologische Landwirtschaft sind:

Professor Dr. Jens Léon ist am Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES) an der Universität Bonn tätig. Dort forscht er über Bio-Landbau und die Genetik von Wildpopulationen in Bio-Sorten im Vergleich zu konventionellen Sorten.

Mischt man nämlich in moderne biologische Gerstensorten ein wenig wilde Gersten-populationen mit ein, kann das die Widerstandskraft der Pflanze erhöhen und ihre Fähigkeit verbessern, Stickstoff anzueignen. Außerdem liegt hier interessantes Potenzial für die Anpassung an den Klimawandel verborgen. Kleine Veränderungen in der Züchtung als auch im Anbausystem können viel bewirken, um den Herausforderungen des Klimawandels und anderer Stressfaktoren in der Landwirtschaft gewachsen zu sein.

Mischkulturen im Ackerbau: Kleine Veränderungen mit großer Wirkung

Professor Dr. Knut Schmidtke leitet die Professur für Ökologischen Landbau an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Dresden. Dort forscht er über Mischkulturen im Ackerbau, wie zum Beispiel den Blühhafer, Erbse-Hafer-Gemenge oder Spitzwegerich-Gemenge. Das erhöht nicht nur die Artenvielfalt auf dem Acker, sondern kann auch Erträge verbessern, zu mehr Trockenheitsresistenz führen, Nitratauswaschungen verringern und das Mikrobiom des Bodens positiv beeinflussen.

Auch dort zeigt sich, dass schon kleine Veränderungen ausreichen, um große Unterschiede zu erzielen. Selbst bei zwei bis fünf blühenden Pflanzen pro Quadratmeter Hafer lassen sich schon positive Effekte feststellen.

Biodiversität als Schlüssel: Zukunftsfähige Anbaumodelle und ökologische Pflanzenzüchtung

Die Forschungsergebnisse geben uns Anregungen, auf zukunftsfähige Anbaumodelle zur erhöhten Trockenheitsresistenz hoffen zu lassen, die auch in Zeiten des Klimawandels, etwa im Mittelmeergebiet, funktionieren. Forschungsergebnisse wie diese zeigen auf, wie wichtig die Umstellung der Landwirtschaft auf mehr Biodiversität und Vielfalt für die Ernährung ist. Und sie zeigen, wie wichtig weitere Forschung im Bio-Gemüsebereich ist, mit ihren besonderen Herausforderungen. Auch für die Züchtung ökologischer Gemüsesorten lassen sich aus den Forschungsergebnissen einige wichtige Lektionen lernen. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Züchtern befinden sich die ersten „Organic Heterogeneous Material“ (OHM) von Tomaten in der Anmeldung. Dies zeigt auf, wie Biodiversität zur Verbesserung von Ertrag und Resilienz beiträgt.

Für solche Forschung, insbesondere für eine gesunde, biologische Pflanzenzüchtung in Südeuropa in Zusammenarbeit mit Zentraleuropa, setzt sich der gemeinnützige Verein Lebende Samen ein. Lesen Sie nachfolgend die Gespräche mit Professor Dr. Jens Léon als auch mit Professor Dr. Knut Schmidtke, in denen beide für Lebende Samen aus ihrer jeweiligen Forschungsarbeit berichten.

Interview mit Prof. Dr. Jens Léon, Uni Bonn

Sie haben einen Langzeitversuch von über 20 Jahren mit Gerste durchgeführt und biologische und konventionelle Sorten in ihrem Wachstum und in ihrer Widerstandskraft verglichen. Dabei haben Sie der Bio-Gerstensorte ein wenig wilde Gerste beigemischt, was die Bio-Gerste offensichtlich im Ertrag und in der Widerstandskraft stimuliert hat.

Was steckt dahinter, wie erklären Sie sich das, wie wird wilde Gerste definiert und wie ist das Mischverhältnis?



Bild 1: Über zwanzig Jahre haben Prof. Léon und sein Team konventionelle und biologische Sommergerste verglichen. Hier die beiden Varianten im Vergleich. (Foto: M. Schneider)

Verringern Gene von wilden Populationen nicht den Ertrag? Überwiegen dennoch die Vorteile “wilder Genetik” in den Bio-Gersten-Sorten?

In der Wildgerste gibt es ohne Zweifel viele ungünstige Allele. Deswegen haben wir unsere Wildgerste noch mehrmals mit der Kulturform zurückgekreuzt. Nach mehreren Rückkreuzungen hatten die Pflanzen unserer Population nur noch unter 10 Prozent der Wildformallele. Bei der folgenden Selektion verbleiben diejenigen Pflanzen, in denen der Nutzen überwiegt – denn die so entwickelte Gerstenpopulation hatte eine erhöhte Widerstandskraft.

Wichtig für die Leistung der Gerste ist auch der Boden und Standort. Seit den 60er Jahren gibt es Gerstengenotypen, die aufgrund einer optimierten Nährstoffversorgung durch die Düngung einen höheren Ertrag hatten. Die Züchtung war nicht mehr darauf angewiesen, Sorten mit gutem Wurzelwerk und einer guten Stickstoffaneignungsfähigkeit zu züchten, denn es wurde in aller Regel reichlich gedüngt. Heute sehen wir, dass wir mit der

Bei der Wildgerste handelt es sich um eine nicht domestizierte Form der Gerste, die sich ohne Einfluss des Menschen vermehrt. Mit Hilfe der Grannen verfangen sich die Samen im Haarkleid von Tieren und werden so auf der Fläche verteilt. Mit der Domestikation gingen viele Allele aus der Wildgerste verloren. Durch diesen Bottleneck-Effekt und den folgenden Züchtungsaufwand von Menschen haben domestizierte Populationen heute weniger verschiedene Allele als die Wildformen. In den Wildformen stecken deshalb noch viele möglicherweise wichtige Allele. Auch Landsorten tragen mehr verschiedene Allele als die heutigen Sorten.

Wir wollten die genetische Variabilität der Sorten erhöhen. In den Wildformen sind viele verschiedene Allele vorhanden, die potenziell für den heutigen Anbau der Gerste unter klimatischen Stressfaktoren und/oder unter geringem Nährstoffangebot günstig sein können.



Bild 2: Das Versuchsfeld mit biologischer Sommergerste (Foto: M. Schneider)

Stickstoffdüngung heruntergehen müssen, denn hohe Stickstoffdüngergaben führen zu einer Überdüngung und zur Auswaschung von Nährstoffen. Außerdem verbraucht insbesondere die Herstellung von Stickstoffdünger trotz verbesserter Effizienz des Haber-Bosch-Verfahrens große Mengen an Energie und produziert damit viel CO₂.

Wildformen sind daran angepasst, sich Stickstoff aus dem Bodenvorrat anzueignen. Deshalb ist die Genetik der Wildformen so interessant. Der nächste Schritt wäre, günstige Allele aus der Wildgerste zu finden und in die modernen Sorten einzukreuzen.

Warum ist es wichtig, das Bio-Saatgut auch in biologischen Agrar-Ökosystemen gezüchtet wird?

Von der Theorie her sollte der Selektionsschritt in der Züchtung von Bio-Sorten unter den späteren Anbaubedingungen des Bio-Anbaus stattfinden. Nach der EU Direktive sollen im ökologischen Anbau möglichst Bio-Sorten verwendet werden, daher ist es wichtig, dass diese Bio-Sorten gezielt für den ökologischen Landbau optimiert werden.

Welche Rolle spielt das Wurzelsystem in der ökologischen Züchtung? Warum sind die Wurzeln so wichtig?

Die Wurzeln sind der Ort, an dem Nährstoffe und Wasser aufgenommen werden. Dort bildet sich auch Mykorrhiza, eine Symbiose zwischen Pilzen und Pflanzenwurzeln, und dadurch wird die Oberfläche, an der Nährstoffe aufgenommen werden können, stark erhöht. Deshalb sollte großen Wert auf ein gutes Wurzelsystem gelegt werden. Die Selektion auf ein gutes Wurzelsystem ist allerdings extrem schwierig. Hierfür muss man die Pflanzen ausgraben, die Wurzeln messen und das Wurzelwachstum anschauen.

Derzeit werden auch verschiedene sogenannte biologisch-heterogene Materialien untersucht. Geht das in dieselbe Richtung oder handelt es sich um ganz verschiedene Züchtungsmethoden?

Es handelt sich bei unsere Zuchtmethode um das sogenannte Evolutionary Plant Breeding. Hier setzt man die heterozygoten und in der Konsequenz auch heterogenen Populationen in der Selektionsphase natürlichen Einflussfaktoren wie Umwelt und Boden aus. Das ist insbesondere im Hinblick auf den Klimawandel wichtig, um die zukünftigen Sorten an das Klima anzupassen. Als wir mit unserem Versuch Ende der 90er Jahre anfangen, habe ich nicht erwartet, dass sich die globalen Durchschnittstemperaturen so rasant erhöhen.

Wir versuchen, die künftigen Sorten an die Umweltbedingungen – speziell den Klimawandel – anzupassen. Dafür haben wir als Kreuzungspartner Wildpopulationen aus dem Nahen Osten genommen. Dadurch erwarten wir, dem Klimawandel ein geeignetes Rüstzeug entgegen zu setzten und schauen, welche Allele aus diesen Wildpopulationen sich unter den neuen Bedingungen als günstig erweisen.

Kann man das auf andere Getreidesorten übertragen und wollen Sie das testen?

Weizen und Gerste testen wir gerade, ebenfalls Raps, und haben dabei ähnliche Resultate gesehen.

Glauben Sie, dass das auch im Gemüsebereich eine Rolle spielen kann?

Beim Gemüse sieht das etwas anders aus. Der Wildkohl zum Beispiel ist nicht mit den heutigen Kohlsorten zu vergleichen. Wenn wir Wildkohl mit heutigen Sorten kreuzen würden, bekämen wir nicht das, was wir als Gemüse ansehen und vermarkten können. Außerdem kam es beim Gemüse, anders als beim Getreide, nach der Domestikation zu einer riesigen Erhöhung der Variabilität. Was wir machen können, ist moderne Sorten mit Populationen zu kreuzen, die schon Merkmale von heutigem Gemüse haben. Das sind zum Beispiel Landsorten. Hieraus könnten heterogene Materialien entstehen, die den Gemüsen sehr ähnlichsehen.

Interview mit Professor Dr. Knut Schmidtke, HTW Dresden

Sie arbeiten unter anderem auf dem Gebiet der Paradigmenwechsel auf dem Acker und eines Ihrer Themen lautet Blühhafer.

Was bedeutet das? Wie sind Sie darauf gekommen? Und verfolgen Sie damit rein ästhetische Gründe (mehr Farben in die Landschaft) oder geht es um Biodiversität?

Dass wir heute vorwiegend Reinsaaten anbauen hat technologische Gründe. In der Natur kommt es nie vor, dass wir nur eine Art, und in der Landwirtschaft sogar nur eine Sorte anbauen.

Der Paradigmenwechsel, an dem wir arbeiten, ist, dass wir vom Prinzip der Reinsaaten abweichen wollen. Das ist für alle Organismen von Vorteil: Pflanzen, Insekten, Bodenorganismen... die müssen wir mitversorgen und ihnen mehr bieten als eine Reinsaat. Beisaaten oder Untersaaten kann man ganz bewusst, etwa für Insekten, Bodenorganismen oder Käfer, auf dem Acker mit aussäen. Das sollte zu einer Zielstellung des Ackerbaus werden, mit den unterschiedlichen Wirkungen, die sich daraus entfalten. Ich glaube, in Zukunft werden Menschen deshalb Bioprodukte kaufen, weil sie wissen, dass es sich dabei um eine Polykultur handelt. Eine Polykultur kann zum Beispiel Hafer und Erbse im Gemenge angepflanzt sein.

Hauptziele dabei sind: ästhetische Gründe und vor allem mehr Biodiversität (z.B. Bodenorganismen fördern). Das Mikrobiom im Boden ist sehr vielfältig und beeinflusst das Mikrobiom auf den Pflanzen, die wir essen. Das für uns so wichtige Mikrobiom im Verdauungstrakt wird durch die Zusammensetzung des Mikrobioms beeinflusst, dass sich auf und in unseren Lebensmitteln befindet. Ein vielfältigeres Mikrobiom kann die Diversität im Darm erhöhen, und genauso den Ertrag und Erntequalität auf dem Acker erhöhen. Pflanzenschutzmittel und einseitige Wirtschaftsweise, so vermutlich auch Reinsaaten, beeinflussen die Vielfältigkeit des Mikrobioms im Boden negativ. Von einem holistischen gesundheitlichen Aspekt her ist es deshalb auch für uns Menschen wichtig, auf dem Acker eine diverse Mikroflora zu fördern.

Werden die blühenden Pflanzen gezielt mit eingesät oder handelt es sich dabei um Ackerwildkräuter, die man spontan auflaufen lässt?

Sie werden gezielt ausgesät. Seit den 90er Jahren forschen wir unter anderem an Hafer-Erbse Gemengen. Außerdem haben wir mit Spitzwegerich gearbeitet, denn er enthält eine antimikrobielle Substanz, Aucubin. Diese greift systematisch in den Stickstoffhaushalt im Boden ein und hemmt die Nitrifikation (der Prozess, in dem Ammonium-Stickstoff in Nitrat-Stickstoff umgewandelt wird). Ammonium kann im Boden gut gebunden werden und somit kommt es zu weniger Stickstoffauswaschung. Wir haben Spitzwegerich zum Beispiel in Kartoffeln ausgesät und da kam es zu einer deutlich geringeren Gefahr der Nitratauswaschung. Sät man Spitzwegerich zusammen mit Rotklee aus, steigt die symbiotische Stickstofffixierung und es wird gleichzeitig weniger Stickstoff ausgewaschen. Außerdem braucht die Pflanze bis zu 20 Prozent weniger Wasser, wenn sie sich mit Ammonium ernährt, im Vergleich zu Nitraternährung. Im Weizen haben wir dadurch 10 bis 15 Prozent höhere Erträge festgestellt. Wenn nitrifikationshemmende Pflanzen vorhanden sind, erhöht sich dadurch die Trockenheitsresistenz.

Es gibt gute Gründe, warum Gemenge in der Natur überall vorhanden sind. Wir sollten sie also ganz gezielt mit in den Ackerbau nehmen.

Inwieweit ist der Blüh-Hafer schon in der (Bio-) landwirtschaftlichen Praxis angekommen?

Der Spitzwegerich als Gemenge ist im Feldfutterbau schon praxisreif, es gibt auch schon fertige Saatgutmischungen zu kaufen. Weiterhin werden wir zum Beispiel mit Lein und Leindotter arbeiten, also mit Kulturpflanzen, die wir schon kennen und nutzen.

Das erste Bio-Produkte vom Blühhafer soll bald schon im LEH ankommen. Wichtig ist dabei, dass die Qualität des Hafers nicht leidet, hier handelt es sich auch nur um 2 bis 4 Pflanzen pro Quadratmeter Ackerfläche. Der Blühhafer kann dann hoffentlich auch im konventionellen Anbau genutzt werden.

Kann man das auf andere Kulturpflanzenbestände übertragen und gibt es dazu bereits Untersuchungen?

Wenn es mit dem Blühhafer klappt, wird es sicherlich auch auf andere Kulturpflanzensorten ausgeweitet. Im Hausgarten kann man das Prinzip leicht umsetzen. Schwieriger ist es im Produktionsgemüsebau. Dort ist es wichtig, dass das Gemüse möglichst einheitlich in Form und Farbe bleibt. Eine Möhre zum Beispiel soll geschmacklich nicht von anderen Pflanzen beeinflusst sein. Die Betriebe müssen auch sehr auf die Wirtschaftlichkeit achten. Außerdem gibt es giftige Beikräuter, zum Beispiel den Schwarzen Nachschatten und das Jakobskreuzkraut, die es nach wie vor gezielt zu regulieren gilt.

Hafer kann man leicht reinigen und wir wählen bei den Gemengen immer Pflanzenarten, die man leicht aussortieren kann, oder die bei der Haferernte noch keine Samen angesetzt haben und die keine Giftstoffe enthalten.

Es ist auch immer eine Frage der Dichte – es reichen schon einige wenige Pflanzen, die haben in der Regel keinen großen Einfluss auf den Hafer und kaum einen mindernden Effekt auf den Ertrag und die Qualität. Falls der Ertrag dennoch durch die Polykultur leicht sinken sollte (um die 5 Prozent), müsste dieses über einen Mehrpreis der Blüh-Haferprodukte ausgeglichen werden.

Wenn wir an die zunehmende Wärme denken, wäre es nicht wichtiger, Bäume, die Schatten und Feuchtigkeit produzieren, rund ums Feld zu pflanzen und die Felder durch Baumreihen zu unterteilen und verkleinern?

Wir sollten mehrere Dinge tun, auch Bäume in die Agrarlandschaft mitaufnehmen, dadurch gibt es weniger Wind und Verdunstung. Wir haben aber noch nicht genügend Daten, wie ein Agroforstsystem sich insgesamt auf den Landschaftswasserhaushalt, z.B. die Höhe der Grundwasserspende auswirkt.

Interviews: Naomi Bosch

Leben aus Leben, das ist unser aller Geschichte - Unser Saatgut, unsere Gegenwart und Zukunft

Saat, Samen, Saatgut gut ist Magie der Weltentstehung und Bewusstsein zugleich. Es ist korrumpierbar und wird korrumpiert, ohne dass man es in den alten Zustand zurückversetzen könnte. Noch ist die Welt resilient, aber sie ist angegriffen von verführten Zauberlehrlingen. Wir (davon gleich mehr) erleben, dass gentechnikorientierte Organisationen mehr und mehr Patente auf Leben anmelden und durchsetzen, was

die Biodiversität schwächt und reduziert und die Suche nach und die Erzeugung von regenerativem Saatgut erschwert und verteuert.

Wir nennen uns Lebende Samen sind ein eingetragener gemeinnütziger Verein mit Sitz in Darmstadt. Wir vermehren und züchten Saatgut auf traditionelle und verstärken die Lebenskräfte auf innovative künstlerische Art u.a. auch mit Hilfe der Eurythmie.

Mit Freude dürfen wir erleben, dass mittlerweile unser Verein Lebende Samen Living Seeds e.V. bereits 10 Jahre Entwicklung aufweist. 8 Sorten befinden sich in der Anmeldung, um in den Europäischen Saatgutkatalog aufgenommen zu werden – denn nur solches Saatgut darf kommerziell gehandelt werden. Wir bedanken uns bei allen Spendern – Private und Stiftungen - für die bisherige Unterstützung durch Mitarbeit, Ideen und Kommunikation. Das ist wunderbar und ermutigt uns.

Angesichts der realen Welt und der Situation der Menschheit gilt unser Verein eher als klein. Durch Vernetzung unserer und vieler anderer Wirkstätten lässt sich etwas bewegen und das ist geschehen. Stellen sie sich vor, dass der ernährungsrelevante Gartenbau und die Landwirtschaft für jedes ihrer Erzeugnisse, für jeden Salat, jede Karotte, jeden Mangold, jede Bohnepflanze zumindest ein Saatkorn braucht. Die Menge, die dadurch gefragt wird, ist gewaltig.

Leben entsteht durch Leben. Unser Saatgut wird an die jeweilige lokale Umgebung angepasst. Das bedeutet, dass bedingt durch die Veränderungen im Weltklima, dass das Saatgut „wandert“. Wir von Lebende Samen e.V. züchten daher *auch* im Mittelmeer-raum. Dort, wo Pflanzen Dürre und Trockenheit kennen.

Wir wollen die Vorteile des Ursprungs von Kultursaat nutzen und Klimaentwicklungen einbeziehen, wie Trockenheit, Hitzewellen, karge Böden auf der einen Seite, und zu viel Regen, fette, lehmartige Böden auf der anderen Seite.

Unser Ziel, samenfeste Sorten ohne Patente und Züchtungsrechte zu züchten, bleibt weiterhin aktuell und wir suchen den Dialog und die Zusammenarbeit auch mit den anderen, die andere Wege wählen, um nachhaltige, gesunde Ernährung und mehr Ernährungssicherheit zu erreichen. Biodiversität ist ein Muss, damit auch für die nächsten Generationen, vitales Saatgut da ist. Auch für Medizin und Kosmetik sind Biodiversität und regenerative Linienzüchtungen von hoher Bedeutung. Durch unsere Verbindungen zu Frankreich, Italien, Deutschland und zu Hortus Officinarum, Schweiz, versucht unser Verein auch in diesem Sektor präsent zu sein.

Seit kurzem kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu. Die EU hat so gut wie beschlossen, gen-technologisch behandeltes Saatgut nicht mehr zu kennzeichnen. Nun müssen wir als aktive Gesellschaft, als bewusste Bürger, selbst dafür sorgen, die Kennzeichnungspflicht zu verlangen. Wir müssen uns engagieren, damit der Lebensmitteleinzelhandel Transparenz in seiner Wertschöpfungskette gewährleistet. Wir müssen in unseren Verbänden dafür sorgen, dass diese weiter die Herstellung von gentechnikfreiem Saatgut unterstützen und dass die Landwirte dieses einsetzen.

Wie unser Name „Lebende Samen Living Seeds“ zu erkennen gibt, arbeiten in unserer Forschung und Züchtung Menschen eng mit der Natur zusammen. Wir nutzen die Kräfte der Gesellschaft, der Natur aber auch des Kosmos, um gemeinsam die Kulturpflanzen an neue Anforderungen anzupassen und zu verbessern. Regenerative Linienzüchtungen ermöglichen eine Vielfalt von weltweiten Züchtungsinitiativen für

eine Vielfalt von Pflanzen. Durch diese Zusammenarbeit und dem freien Austausch von Genmaterial zu Züchtungszwecken ist die Entwicklung von regenerativen Sorten auch noch preiswerter als Gentechnik. Durch die Spendensammlungen für Züchtung wird diese Forschung angekurbelt, aber sie reicht nicht aus.

«Es braucht beim Saatgut ein Umdenken. Weg vom Privatbesitz, den man patentieren, gentechnisch manipulieren und weltweit vermarkten kann, hin zu einem gemeinsamen Gut, das man zum Wohl der Menschheit bewusst und für alle zugänglich erhalten muss.» Simon Degelo, Saatgut-Experte SWISSAID und Co-Autor «Saatgut in Gefahr».

Im Vorstand des Vereins haben wir die Idee, Persönlichkeiten anzuregen, sich aktiv für die Bedeutung und massive Weiterverbreitung regenerativen Saatguts einzusetzen. Die Idee wäre, daraus ein Netzwerk von Akteuren, Wissenschaftlern und Prominenten entstehen zu lassen, die voneinander wissen, sich gerne zu unserem Thema äußern und saatgutgleich wirken wollen.



Irreführung bei der Kennzeichnung von Lebensmitteln (Verordnungsvorschlag zur neuen Gentechnik)

Euphemistisch: Der Startschuss für die sogenannte Trilog-Verhandlungen zur sogenannten **Deregulierung der Neuen Gentechnik** ist am 14. März gefallen: Im Ständigen Ausschuss des EU-Rates, wurde eine **umstrittene Position zur Marktzulassung der Neuen Gentechnik (NGT)** gefunden.

Umstritten deswegen, weil die Problematik von Patenten ungelöst bleibt und Rat und Kommission, das ist das Neue und potentiell Irreführende eine verpflichtende durchgehende Kennzeichnung von NGT ablehnen. Bislang musste dies gekennzeichnet sein. Die sog. neuen Verfahren, eliminieren Gensequenzen, fügen keine neue ein. Dadurch, argumentiert die Lobby, ist niemand mehr gefährdet. Risikoprüfung, Rückverfolgbarkeit sowie verpflichtende Koexistenz-Massnahmen zur Absicherung der **ohne Gentechnik produzierenden Landwirtschaft kommen nicht vor.**

In den kommenden Monaten werden nun EU-Kommission, EU-Parlament und Rat der EU-Landwirtschaftsminister:innen über den künftigen Rechtsrahmen verhandeln. Es droht ein signifikanter **Rückschritt in Bezug auf die Transparenz in der Lebensmittelproduktion.** Patente auf die Ergebnisse sog. Neuer Gentechnik können auch **konventionell gezüchtetes Saatgut** betreffen. Verbraucher wünschen sich ganz mehrheitlich Transparenz, konventionelle Saatgutfirmen nicht.

Lebende Samen hat dagegen opponiert und verschiedene Resolutionen von Arche Noah als auch von ECO-PB, dem europäischen Verband für biologische Züchtung bei dem unser Mitglied Micha Groenewegen Vorstandsmitglied ist, mit auf den Weg gebracht.

Es ist beängstigend, wie es der Lobby der Agrarindustrie wieder einmal gelungen ist, eine Mehrheit im EU-Parlament davon zu überzeugen, um unter dem Deckmantel der Deregulierung den uneingeschränkten Einsatz der neuen Gentechniken (CRISPR-CAS) durchzusetzen. Wenn die Kennzeichnungspflicht wegfallen wird, wird es schwerfallen, gentechnikfreie Pflanzen und Saatgut zu bestimmen. Daher wird es noch wichtiger, dass Demeter, andere Bioverbände als auch der Lebens-mittleinzelhandel sich bewusst für gentechnikfreie Ernährung und für die Wahl-freiheit, sprich Kennzeichnungspflicht, bei Nahrungsmitteln einsetzen. Noch stärkere Zusammenarbeit der biologischen Züchterverbände und Saatgutunternehmen ist geboten. Keine Patente auf Leben gilt es durchzusetzen.

Der Vorstand von Lebende Samen e.V. setzt sich zunehmend dafür ein, Partnerschaften mit der Industrie zu suchen, um rund um das Thema Bionik zusammenzuarbeiten: was können wir von der Natur lernen und wie können wir mit der Natur zusammenarbeiten. Erste Gespräche mit Merck in Darmstadt haben begonnen. Ziel ist es, einen Prozess der Sensibilisierung und des Respektes gegenüber der Natur und der Schöpfung in Gang zu setzen.

Wir sind nicht allein. Zusammen mit dem Verband Lebensmittel ohne Gentechnik e.V. VLOG verlangen wir von einer (De)-Regulierung der neuen Gentechnik die Möglichkeit zur Wahlfreiheit durch Transparenz:

„Als führende Unternehmen der Lebensmittelindustrie in der EU begrüßen wir das Votum des Europäischen Parlaments für eine vollständige Kennzeichnung aller aus NGT-Pflanzen hergestellten Produkte sehr. Viele unserer Kunden stehen GMO-Produkten skeptisch gegenüber. Sie wollen selbst entscheiden, ob sie diese kaufen und essen wollen. Dies können sie nur tun, wenn die Produkte klar gekennzeichnet sind. Nicht alle Unterzeichner dieses Briefes lehnen NGTs vollständig ab. Uns eint jedoch die Überzeugung, dass ein fairer Wettbewerb Differenzierung erfordert. Rohstoffe und Produkte, die ohne den Einsatz von Gentechnik erzeugt wurden, sind Teil eines vielfältigen Lebensmittelmarktes und sollten dies auch bleiben. Uns eint auch die Überzeugung, dass Unternehmen, die neue Technologien einführen, die Verantwortung für ihre unternehmerischen Entscheidungen übernehmen müssen. Im Sinne des Verursacherprinzips müssen sie für die potentiell entstehenden Kosten, insofern sie überhaupt bezifferbar sind, aufkommen, die vor allem denjenigen entstehen, die NGTs aus ihren Lieferketten ausschließen wollen.“

Es würde uns freuen, wenn unsere Mitglieder und Leser sich verstärkt dafür einsetzen, dass Transparenz und Kennzeichnungspflicht erhalten bleiben. Das heißt sie fragen beim Kauf, welches Saatgut verwendet wurde.

[Weitere Informationen bezüglich NGTs gibt es hier zu lesen. \(Quelle: ARC2020\)](#)

Stefan & Hubert

Übrigens: Wir sind auf Social Media!
Folge uns doch gerne auf Instagram und Facebook, um immer auf dem neuesten Stand zu bleiben.

Hier klicken, um zu den Profilen zu gelangen:



Lebende Samen e.V.

Hälftest Strasse 12, 64283, Darmstadt

Diese E-Mail wurde an {{contact.EMAIL}} gesendet.
Sie haben die E-Mail erhalten, weil Sie sich für den Newsletter angemeldet haben.

[Abbestellen](#)

